

Das Symbolische als Nichtidentität

Lipowatz, Thanos

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Lipowatz, T. (1989). Das Symbolische als Nichtidentität. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 733-734). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-145983>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

- Das Sinnsystem der sprachlich gebundenen, in Sprache, als Sprache formulierten Lebensentwürfe und
- das Sinnsystem der mimetisch einsozialisierten Erinnerungsspuren, die in dem embryonal/fötal/frühinfantilen Zusammenspiel zwischen Mutter und Kind ihre erste bestimmende Basis erhalten.

Das Gegeneinander der beiden Sinnsysteme tritt eindrucksvoll spektakulär in Szene in jenem Vorgang, dem Freud den Namen Verdrängung gegeben hat: Die aktuell ablaufende Szene evoziert den unbewusst-szenischen Entwurf und zugleich seinen Gegenspieler, den sprachlich lizenzierten, und das heisst, sozial zugelassenen Handlungsentwurf. Erweisen sich beide Ebenen als unversöhnlich kontrovers, so gibt es nur zwei Auswege, die Freud mit den Begriffen Neurose und Perversion belegt hat. Entweder setzt sich der asoziale unbewusste Entwurf gegen die bewussten Werte und Normen, denen das Ich verpflichtet ist, durch. Wir haben dann den Konfliktausgang in Perversion. Oder aber es verläuft die Entwicklung anders herum, das heisst, es setzt sich der sozial akkreditierte, bewussteinfähige, und das heisst sprachlich repräsentierte Handlungsentwurf durch, und es kommt zur neurotischen Lösung, der Verdrängung.

Das Symbolische als Nichtidentität

Thanos Lipowatz (Athen)

Das Symbolische, die Sprache, ist aufs engste mit dem Trieb verbunden, wenn auch anders als das Imaginäre, der Narzissmus. Das Subjekt ist der Sprache "unterworfen", d.h. die Sprache ist nicht ein Instrument, dessen sich das Subjekt bedient, sondern umgekehrt, die Sprache bemächtigt sich des Subjekts, das erst in der Sprache "Etwas" wird. Das Symbolische führt zu der Operation der "Trennung", die eine andere Operation als die "Entfremdung" darstellt. Durch die Trennung wird die Entfremdung des Imaginären durchbrochen, d.h. seine Tendenz zur Totalität bzw. Verdopplung und Polarisierung wird vereitelt, und etwas wird abgetrennt, das die psychische Realität konstituiert, die nicht mit dem Imaginären zu verwechseln ist.

Die Existenz der Sprache mit ihren Gesetzen ist die Bedingung des Unbewussten. Das Gesetz der Sprache ist das, was das universelle Phänomen der Kultur, den symbolischen Tausch ausmacht. Denn Sprache existiert nur im Sprechen, das den Anderen voraussetzt, mit dem ein Tausch von Worten, Symbolen und Objekten stattfinden. Der Tausch findet immer seine Gründung im symbolischen Mangel, den er vergeblich überwinden will und das selbstbewusste Ich ist nie Herr seiner Tauschakte, denn der Mangel, den das Wort in das Subjekt einführt, bleibt immer bestehen, er wird nur verschoben, d.h. es gibt keinen Äquivalententausch. Das gilt nicht nur für den Warentausch, sondern generell, denn es bleibt immer ein Rest.

Das Subjekt, das ein Produkt des Signifikanten ist (aber nicht unmittelbar der gesellschaftlichen Verhältnisse), konstituiert sich unbewusst (und nicht selbst-

bewusst) am Ort des Anderen, an dem es seine Wahrheit, d.h. seine Nichtidentität und seinen Mangel erfahren kann. Aber eine Kommunikation, eine Kommunion im Dialog von Du zu Du, ist eine imaginäre Identifizierung: beide Parteien verführen sich gegenseitig um die Wahrheit des Mangels, der sie konstituiert, nicht zu erfahren. Das Unbewusste, als der Ort des Anderen, ist transindividuell, weder kollektiv, noch individuell. Es ist nicht das Produkt irgendeiner Gesellschaftsformation, sondern umgekehrt ihre Bedingung.

Die Verankerung des Gesetzes der Sprache bedeutet ebenfalls die Einführung des Gesetzes in die Triebstruktur des Menschen, wodurch sie erst entsteht. Das unbewusst fundierte Inzestverbot ist das entscheidende Merkmal, wodurch sich der Mensch vom Tier unterscheidet. D.h. das Gesetz hat folgende Form: *Nicht alles ist möglich*.

Die Unterwerfung des Subjekts unter das Gesetz der Sprache, dessen Folge das Unbewusste ist, bedeutet nicht die Unterwerfung unter irgendwelche sozialen Herrschaftsverhältnisse. Im Gegenteil, die Subjekte gewinnen an Freiheit gegenüber der "Gesellschaft" und dem "Milieu", freilich keine Innerlichkeit. Alles was in der Gesellschaft als eine Entfremdungserscheinung anzusehen ist, findet nicht wegen der Unterwerfung unter die Sprache statt, sondern wegen der imaginären Entfremdung, dem Herr-Knecht-Verhältnis, auf dem das Machtphänomen basiert.

Das gespaltene Subjekt des Unbewussten ist ein Verhältnis, keine Substanz, d.h. es ist eine Bewegung, eine Spur, kein volles, zentriertes, selbstbewusstes "Subjekt". Es wird definiert als das Verhältnis von zwei Signifikanten zueinander, und ein Diskurs ist eine Elementarstruktur von vier Positionen, in denen das gespaltene Subjekt, das Restobjekt des Triebes und die zwei Signifikanten ihren Platz einnehmen. Denn "ein Signifikant repräsentiert das Subjekt für einen anderen Signifikanten, der das verlorene Objekt des Begehrens, seine Ursache, designiert".

Die Spaltung jedes ausgesprochenen Satzes bzw. Wortes in einer Aussage und ihrem Aussagen, führt dazu, dass das Subjekt des Aussagens (Ich = je) nicht identisch ist mit dem der Aussage (ich = selbst = moi). "Ist der Platz, den ich als Subjekt des Signifikats einnehme, konzentrisch oder exzentrisch? Das ist die Frage". Die erste Person, der Shifter, die "Ich" sagt, bedeutet eine Personalunion zwischen dem Träger des Aussagens (Unbewusstes) und dem Träger der Aussage (Bewusstsein).

Das Phantasma bedingt immer die Wunscherfüllung, aber es gibt unterschiedliche Phantasmen: zwischen dem reinen, narzisstischen Geniessen seiner selbst in Allmacht und Mangellosigkeit, und dem Geniessen vermittelt der Öffnung zum Anderen, besteht ein grosser Unterschied. Die Anerkennung des *Nichtidentischen* im Subjekt ist aber auch die Bedingung jedes Diskurses des Politischen, der die Verhältnisse radikal ändern möchte.